

Pfr. Dr. Rüdiger Hauth, Witten

Exorzismus – Wie teuflisch ist die Welt? Anmerkungen zu einem Phänomen.

„Exorzismus – Wie teuflisch ist die Welt?“
(Ein altes Phänomen, immer noch aktuell)

In der Ausgabe November 2004 des evangelischen Monatsblattes „Chrismon“ wurde das Ergebnis einer Umfrage unter 1000 Zeitgenossen abgedruckt, die sich zu der Frage geäußert hatten: „Wie kommt das Böse in die Welt? Durch den Teufel oder durch schlechte Erziehung?“ So wurde geantwortet:

- 42% - durch streben des Menschen nach Macht
- 23% - durch schlechte Einflüsse von außen
- 12% - durch die naturgegebene Aggressivität des Menschen
- 8% - das Böse gibt es gar nicht; alles, was passiert ist Zufall
- 5% - durch die menschlichen Triebe
- 3% - durch den Teufel
- 2% - weil sich der Mensch an die Stelle Gottes setzt
- 5% - keine Angabe

Nur 3% der breiten Öffentlichkeit rechnen also mit der Wirksamkeit des Teufels in der Welt, wobei der Prozentsatz unter „entschiedenen“ Christen sehr viel höher sein dürfte. Dennoch scheint allgemein an den Themen „Teufel“, „Dämonen“ oder „Exorzismus“ ein größeres Interesse zu bestehen, wie die Ende 2005 angelaufenen Filme bzw. die Berichterstattung in den Medien über entsprechende Vorkommnisse zeigen.

A. Die Szene

1. Seit dem 24. November 2005 läuft in den deutschen Kinos ein amerikanischer Film mit dem Titel „Der Exorzismus der Emily Rose“. Darin geht es um die Hintergründe Todes der 19jährigen Studentin Emily sowie um die anschließende Gerichtsverhandlung. Ein Gerichtsmediziner hatte keine natürliche Todesursache festgestellt; das Mädchen war nämlich aufgrund eines vorgenommenen Exorzismus (Teufelsaustreibung) zu Tode gekommen. Angeklagt wurde der zuständige Gemeindepfarrer, der Emily zunächst geraten hatte, ihre gegen Epilepsie und Psychosen verordneten Medikamente abzusetzen. Als sich ihr Zustand durch Anfälle und Visionen verschlechterte, stellte er eine „Besessenheit“ fest und nahm an ihr einen Exorzismus vor, der tödlich endete.

In der Gerichtsverhandlung geht es um das Ringen von Verteidigung und Staatsanwaltschaft. Die Verteidigerin, die sich (eigenen Angaben zufolge) durch mysteriöse Erlebnisse von einer „Agnostikerin“ zu einer „Gläubigen“ gewandelt habe, bietet als Gutachterin eine „Besessenheitsexpertin“ auf, die pseudowissenschaftliche und

esoterische Erklärungen abgibt. Der Staatsanwalt, ein kirchlich engagierter Methodist, tritt sachlich auf, unterstützt von wissenschaftlich korrekt arbeitenden medizinischen Experten.

Die Jury spricht den Gemeindepfarrer schuldig, meint aber, dass dessen Untersuchungshaft Strafe genug gewesen wäre. Dem schließt sich die Richterin an, und der Pfarrer verlässt als freier Mann das Gericht.

Den Angaben der Produzenten dieses Films ist zu entnehmen, dass er auf einer wahren Geschichte beruht, die im Deutschland der 70er Jahre spielt.

2. Der Fall Klingenberg: Anneliese Michel

Klingenberg, ein 7000-Einwohner-Städtchen südlich von Aschaffenburg. Dort wächst ein Mädchen namens Anneliese Michel auf, die am 21. September 1952 in Leiblfing bei Straubing (Niederbayern) geboren wurde. Bis zu ihrem 16. Lebensjahr führt sie ein normales, jedoch streng religiöses, katholisch geprägtes Leben.

Im Frühjahr 1969 treten erstmals epileptische Anfälle auf, die sich häufen. Trotz Behandlung bei einem Nervenarzt bessert sich der Zustand nicht. Annelieses Vater, Joseph Michel (konservativer, in der Tradition verwurzelter Katholik) ist der Meinung: "Hier kann kein Arzt helfen, hier hilft nur Gott."

Im Winter 1973 beginnt das Mädchen an der Pädagogischen Hochschule (PH) Würzburg ein Pädagogik- und Theologiestudium mit dem Ziel „Lehramt“. Sie ist bei einer Neurologin in der Universitätsnervenklinik in Behandlung. Die bei ihr eine „Schläfenlappenepilepsie in der linken Gehirnhälfte“ diagnostiziert. Entsprechende Medikamente verbessern das Krankheitsbild. Anneliese wird jedoch von der Angst geplagt, nicht krank, sondern „besessen“ zu sein; sie hatte zwischenzeitlich Visionen einer Teufelsfratze.

Im Studentenheim „Ferdinandeum“ in Würzburg, in dem Anneliese wohnt, flüchtet sie, wie Mitstudentinnen später berichten, in religiöse Rituale. In ihrem Zimmer sind überall Herz-Jesu-Bildchen aufgehängt; es gibt einen Weihwasserkessel mit gesegnetem Wasser, und sie betet nächtelang den Rosenkranz. Annelieses Verhalten wird zunehmend krankhaft, irrational und aggressiv gegen die autoritären Eltern: Sie beschimpft Familienmitglieder (besonders ihre beiden Schwestern), sie beißt und schlägt. Nachts schläft sie auf dem Steinfußboden neben ihrem Bett. Sie zerstört religiöse Objekte wie Kreuze, Jesus- und Mariabildchen; zerreißt ihre Kleide; sie hört Stimmen.

Ein Bekannter der Familie, Pfarrer Ernst Alt aus Schweinfurt, vermutet bei dem Mädchen Besessenheit und beantragt Ende September 1974 beim Würzburger Bischof eine „Teufelsaustreibung“, was zunächst abgelehnt wird; ein Jahr später wird der Exorzismus genehmigt. Pfarrer Ernst Alt und ein Pater Arnold Renz aus dem Spessart werden als Exorzisten bestimmt. In den folgenden 9 Monaten finden im Hause der Familie Michel 67 Sitzungen statt, wöchentlich bis zu zwei.

Zwischendurch gibt es normale Phasen im Leben der Anneliese Michel. Sie geht regelmäßig zur Kirche und legt am 6. November 1975 an der PH Würzburg sogar ihr Examen ab. Die Anfälle nehmen jedoch an Heftigkeit zu. Welche schlimmen Szenen sich bei den Sitzungen abspielen,

dokumentieren 42 Tonbandprotokolle. Schließlich verweigert Anneliese „auf Befehl der Dämonen“ die Nahrungsaufnahme und magert von ihrem Normalgewicht (etwa 50kg) auf 31 kg ab. Die letzte Sitzung findet am 30. Juni 1976 statt. Am nächsten Morgen findet die Mutter ihre Tochter um 8.00 Uhr tot auf. Die Obduktion ergibt: Das Mädchen ist verhungert und verdurstet.

Die Staatsanwaltschaft Aschaffenburg nimmt Ermittlungen auf, und das Landgericht Aschaffenburg verurteilt Ende April 1978 die Eltern und die beiden Exorzisten zu je sechs Monaten Haft auf Bewährung. Das Gericht: Hier geht es nicht um Glaubensfragen, sondern um fahrlässige Tötung, weil kein Arzt zugezogen worden sei. Noch eine Woche vor ihrem Tod hätte Anneliese Michel durch künstliche Ernährung gerettet werden können.

Damit war und ist der „Fall Klingenberg“ aber noch nicht abgeschlossen. Ein kurz nach dem Tod des Mädchens gegründeter „Freundeskreis Anneliese Michel“ beantragt die Exhumierung der Leiche, was noch während des Prozesses am 25. Februar 1978 geschieht. Die Antragsbegründung. Eine Karmeliternonne aus dem Allgäu hatte angeblich Botschaften von Anneliese Michel aus dem Jenseits erhalten. Ihr Tod sei nicht umsonst gewesen, hieß es darin, sondern habe als Sühne für „verdammte Seelen“ gegolten, die nun frei seien. Der Beweis dafür: Ihr Leichnam sei unverwest. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wird der Sarg geöffnet und vom Klingenberg Bürgermeister und einem Gerichtsmediziner in Augenschein genommen. Den Eltern war der Zutritt zur Leichenhalle verwehrt worden, um ihnen den Anblick der Leiche zu ersparen (die Verwesung war durch den körperlichen Zustand beim Tode schneller vor sich gegangen). Noch am gleichen Tage wurde Anneliese Michel wieder beigesetzt.

Heutige Situation: Gegenüber dem Friedhof von Klingenberg liegt ein gelbes Wohnhaus mit Privatkapelle zu Ehren Anneliese Michels. Nur „Gläubige“ dürfen das Haus und die Kapelle betreten. Mehrmals im Jahr kommen Busse aus ganz Europa, die zum Grab des Mädchens, das wie eine Heilige verehrt wird, pilgern. Eine kritische Zeugin: „Sehr oft kratzen Leute mit kleinen Schaufelchen Erde vom Grab und nehmen sie mit. Sie soll Glück und Segen bringen,.. Der Anneliese Michel ist Unrecht getan worden. Die Kirche hat große Schuld auf sich geladen.“

3. Ein Exorzismus-Fall in Rumänien

Juni 2005 im Nordosten Rumäniens: Im Kloster „zur Hl. Dreifaltigkeit“ (25 Nonnen, ein Prior) in Tanaka (Kreis Vaslui) wird ein Exorzismus vorgenommen, der tödlich endet. Es geht um Irina Cornic, 23 Jahre alt.

Sie besucht im April 2005 eine Freundin in dem Kloster und wird überredet, zu bleiben. Sie hatte vorher verschiedentlich in Deutschland als Aupairmädchen gearbeitet und 4000 Euro gespart, die sie bei einer befreundeten Familie in Arad (Westrumänien) deponierte. Irina fährt nach Arad, um das Geld zu holen und erfährt, dass die Familie alles in eine Eigentumswohnung investiert hat. Völlig durcheinander kehrt sie in das Kloster zurück, und die Nonnen bringen sie zu einem Psychiater. Der berichtet später: Irina habe Stimmen gehört, die ihr eingeredet hätten eine Sünderin zu sein.

Die Nonnen nehmen sie wieder mit zurück. Der 29jährige Prior David Corgeanu, ein früherer Kampfsportler und ohne theologische Ausbildung, hält sie für besessen und meint: „Den Teufel treibt man nicht mit Pillen an“. Er befiehlt seinen 4 Lieblingsnonnen ein Kreuz zu zimmern. Sie besorgen Hämmer, Holzlatten und Nägel. Das fertige Kreuz wird in den Klostergarten gebracht und Irina geholt. Mit Tüchern wird sie an das Kreuz gefesselt, drüber werden Eisenketten gelegt.

Der Prior drückt ihren Kopf nach unten und knebelt sie mit einem Handtuch. Dann tragen sie das Kreuz mit Irina durch die Kirche. Drei Tage dauert das Martyrium der jungen Frau; sie erhält keine Nahrung und kein Wasser. Der Prior murmelt Gebete und sprengt Weihwasser. Der Körper der jungen Frau verkrampft sich. Am Ende ist sie so schwach, dass sie zu sterben droht. Der Prior ruft eine Ambulanz; auf dem Weg ins Krankenhaus stirbt Irina. Festgestellte Todesursache: Wassermangel, Atemnot und ein schwerer Schock. Der Prior kommentiert das so: „Wir haben Irinas Seele gerettet: Der Teufel ist um den Preis ihres Körpers besiegt worden.“

4. Exorzismus-Seminar in Rom

Pressemeldung im Juli 2005: „Katholische Universität in Rom setzt Exorzismus-Seminar fort. Am Priesterseminar „Regina Apostolorum“ in Rom wird im Oktober 2005 ein weiterführender Exorzismus-Kurs abgehalten. Das Seminar soll angehende Priester darauf vorbereiten, die „wahren Fälle von Teufelsbesessenheit“ von „psychischen Störungen“ unterscheiden zu können. Auf dem Lehrplan des Seminars an der vom Orden „Legionäre Christi“ geführten Hochschule stehen die biblischen, theologischen, historischen und rechtlichen Aspekte des Satanismus, .. Durch Presseberichte und Kinofilme sei das Bild des Exorzisten in der Öffentlichkeit entstellt worden.“

B. Religionsgeschichtliche Begriffserklärungen

1. Exorzismus

Von griechisch „exorkizein“ = beschwören, herausbeschwören. „Exorzismus“ bedeutet ursprünglich die Abwehr und Beseitigung negativer Einflussnahme von Gottheiten auf Menschen, die als „Besessenheit“ gedeutet wurde. Heute wird in allen Religionen „Exorzismus“ geübt als Austreibung von Tiergeistern, Teufeln, Ahnengeistern oder Dämonen, wobei nicht nur Menschen, sondern auch Tiere, Häuser und ganze Landstriche „besessen“ sein können. Voraussetzung für einen Exorzismus ist der Glaube an die personale Existenz der auszutreibenden Geister und an die Wirksamkeit entsprechender Rituale.

2. Dämonologie

„Dämonen“ werden als personale Geistwesen verstanden, die zwischen Göttern (oder Gott) und Menschen stehen. Sie finden sich in den Mythologien der Stammesreligionen ebenso wie in den großen Weltreligionen. Sie gehören überwiegend in den Machtbereich des „Bösen“ (von das „Böse“) und üben einen schädlichen Einfluss auf Menschen, Tiere und die Natur aus.

Alle Religionen und Kulte kennen verschieden Riten und Techniken, um sich gegen Dämonen zu schützen oder ihre Macht zu brechen. Diese Mittel können a) präventiv-magisch (vorbeugend) sein, etwa Amulette; und b) therapeutisch-exorzistisch, d.h. Austreibung von Dämonen.

Das Alte Testament hat keine Dämonenlehre entwickelt. Im Volksglauben, aus dem heidnischen Umfeld Israels übernommen, gab es jedoch Ängste vor bösen Geistern, die unsichtbar den Luftraum bevölkerten. Als ihre Aufenthaltsorte galten vorwiegend Friedhöfe und die Wüste, die Zeit ihres Wirkens war die Nacht.

Das Neue Testament setzt die Vorstellungen seiner jüdischen Umwelt voraus: Dämonen sind widergöttliche und den Menschen schädigende Mächte. Sie können vom Menschen Besitz ergreifen und Krankheiten verursachen. Das NT bietet jedoch eschatologische, d.h. endzeitliche Aspekte: Jesus tritt dem Bösen (von das „Böse“) als Kennzeichen der jetzigen Welt entgegen und weist damit auf den Anbruch des Reiches Gottes hin.

Psychologen erklären „Besessenheit“ und „Exorzismus“ heute mit den Kategorien der Psychopathologie: Bewusstseinspaltung, Doppelbewusstsein, Multiple Persönlichkeiten, Wahnvorstellungen und Hysterie. Die Individualität des auftauchenden Dämons ergibt sich aus dem Wechselspiel zwischen Selbst- und Fremdinterpretation, zwischen den Erwartungen eines dämonengläubigen Milieus und den Versuchen des „Besessenen“, seine Identität zu finden und auszudrücken.

C. Die Praxis

Kaum ein Außenstehender weiß, wie ein Exorzismus im Einzelnen abläuft, es sei denn, er war dabei oder er beschäftigt sich mit entsprechenden (protokollierten) Berichten. Kinofilme helfen hier als Informationsquelle kaum weiter.

Im Bereich der protestantischen Kirchen würde man in einem konkreten Fall nicht von „Exorzismus“ sondern von „Befreiungsdienst“ Sprechen, ein Begriff, den auch pfingstlerisch-charismatische Gruppen verwenden. Hier gehört der „Befreiungsdienst“ zur Frömmigkeitspraxis und wird individuell gestaltet.

1. Rituale Romanum (Römisches Ritenverzeichnis)

Im Gegensatz zum Protestantismus gibt es in der katholischen Kirche formulierte Texte und genaue Anweisungen für Exorzisten. Sie finden sich im „Rituale Romanum“, einer Sammlung ganz unterschiedlicher liturgischer und agendarischer Texte zu Amtshandlungen, Segnungen, Weihungen, usw. Der Abschnitt („Titulus“) XII handelt „über die Beschwörung der von einem Dämon Besessenen“.

Das Rituale Romanum wurde am 17. Juni 1614 von Papst Paul V. herausgegeben. Der Abschnitt XXI liegt seit 1999 in einer leicht überarbeiteten Fassung vor. Hierin warnt der Vatikan vor voreiligen Prognosen. Die kirchlich beauftragten Exorzisten sollten stets sorgfältig prüfen, ob tatsächlich eine Besessenheit vorliegt. Zuvor sollten erst alle medizinischen und psychiatrischen Möglichkeiten ausgeschöpft werden.

Vier besondere Anzeichen weisen nach dem Rituale Romanum bei einem Menschen auf die Anwesenheit von Dämonen oder den Teufel hin:

- *** Der Besessene kann in einer unbekanntem Sprache mit mehreren Worten sprechen oder einen mit unbekannter Sprache Sprechenden verstehen,
- *** Er kann entfernt und verborgen liegende Dinge offenkundig machen.
- *** Er zeigt Fähigkeiten, welche über die Kräfte und natürlichen Gegebenheiten des Lebensalters hinausgehen.
- *** Er zeigt heftige Aversionen gegen Gott oder Aggressionen gegen Riten, Sakramente und heilige Bilder.

3. Die Praxis des Exorzismus von Klingenberg

Zu Prozessbeginn wurden dem Gericht in Aschaffenburg Tagebuchnotizen und Tonbandprotokolle vorgelegt, die die beiden Exorzisten Arnold Renz und Ernst Alt angefertigt hatten. Daraus ergibt sich ein Bild von den Geschehnissen.

Die erste Sitzung findet am 24. September 1975 im Hause der Familie Michel statt und dauert von 16.00 bis 21.30 Uhr. Sie folgt den Vorschriften der Rituale Romanum, wonach zunächst herausgefunden werden muss, wie die Teufel und Dämonen heißen. Auf Nachfrage geben sie sich als „Luzifer“, „Kain“, „Judas“, „Nero“, „Hitler“ und „Valentin Fleischmann“ (ein abtrünniger Priester des 16. Jahrhunderts) zu erkennen.

Anneliese Michel und die Dämonen verhalten sich anfänglich ruhig. Anwesend sind, außer den Exorzisten, die Eltern Annelieses und drei männliche Bekannte der Familie. Anneliese sitzt auf einem Stuhl oder Sofa. Wenn sie unruhig wird, halten sie die drei Männer fest. Wenn Weihwasser gesprenkelt wird, schreit das Mädchen, sie knurrt und jault wie ein Hund: „Hört auf mit dem Dreckzeug (Weihwasser), Sie Scheißkerl, Sie Drecksau. Hört auf mit dem Dreckzeug“ (Exorzismus).

Die nächste Sitzung am 28. September 1975: Pater Renz liest lateinische Texte, leitet die gemeinschaftlichen Gebete, sprengt Weihwasser, macht Kreuzeszeichen, legt Anneliese die Stola um die Schultern und berührt ihre Stirn beim Segnen.

Die Dämonen, von denen die junge Frau „besessen“ ist, sprechen fränkischen Dialekt, so wie die Leute aus Klingenberg. Aber sie können auch Latein, nicht nur Nero und Fleischmann, sondern auch Kain, Judas und besonders Luzifer. Beispiel: Der Priester redet von der Jungfrau Maria als „Immaculata“ (unbefleckt). Darauf Luzifer: „Du mit dene Scheißwort, das konnste dir spare“. „Cede“ (Weichel); Luzifer: „Ich geh net, und wenn du's tausendmal daherplapperst“. „Ut discedes ab hac famula die“ (dass du von dieser Dienerin Gottes weichst); Luzifer: „Ne, die gehört mir, du Aas, die gehört mir, diese Rotznase“.

Aus einem Protokoll des Paters Renz: „Die Dämonen, wie sind sie eigentlich? Wenn man es recht betrachtet, dann waren sie eigentlich gar nicht so geheimnisvoll, fast wie Nachbarn. Sie sprechen hasserfüllt, aber von bekannten Örtlichkeiten. Sie kennen sich in Klingenberg aus und wissen, dass die Leute kaum mehr an irgendetwas glauben, dass sie gebet und Hl. Schrift verachten uns sich nicht einmal mehr recht vor der Strafe der Hölle fürchten“.

Es folgt ein wochenlanges Frage- und Antwortspiel zwischen den Exorzisten und den Dämonen. Renz: „Anscheinend waren die Dämonen auch in der großen Welt herumgestrolcht und hatten dabei mehrer Fremdsprachen gelernt.“ Renz war ein paar Jahre als Missionar in China gewesen und stellte seine Frage auf chinesisches an Luzifer. Antwort: „Ich sage ihnen gar nichts, Sie Drecksau, Sie verfluchte. Wenn Sie was fragen wollen, tun Sie's auf Deutsch! Aber versteh'n tun wir's doch!“

Bei einer Sitzung ist Anneliese sehr erschöpft. Der Exorzist Renz verlangt von den Dämonen, dass sie eine Weile von ihrem „Toben“ ablassen. Der Pater: „Wir machen jetzt eine Pause“. Ein Dämon: „Nein!“. Der Pater: „Unruhiger Geist, du willst keine Pause, aber Anneliese braucht sie“. Der Dämon: „Die Rotznase hat überhaupt nix zu wolle“.

Die wichtigste Waffe eines Exorzisten, so heißt es, sei das Kreuzverhör, das Fragenstellen, eine Art „Inquisition“. In diesem Fall waren Kain, Hitler und Fleischmann nicht sehr ergiebig. Als sich

P. Renz nach Hitler erkundigt, antwortet Judas, gewöhnlich der „Sprecher“ der Dämonen: „Der Hitler hat nur ein großes Maul, schreit immer „Heil-Heil-Heil“, aber sonst hat er nichts zu sagen“.

Die folgenden ausgewählten Beispiele einzelner Aussagen der „Dämonen“ spiegeln eindeutig die theologischen Diskussionen und Kontroversen, die es Mitte der 70er Jahre in der katholischen Kirche gab.

Judas am 29. September 1975: „Die Klosterfrauen sitzen nur vor dem Fernseher und beten nicht genug, Sie kein nicht und halten nur ihre Pfötchen hin“. (Diskussion um Handkommunion bei der Eucharistie) Judas am 10. Oktober 1975: „Vor allem den Hans Küng aus Tübingen und den Herbert Haag kenne ich sehr gut. Und die Bischöfe sind so blöd und glauben den Theologen mehr als dem Papst“. (Prof. Hans Küng war in ökumenischen Fragen zu weit vorgeprescht; und Prf. H. Haag, Alttestamentler aus Tübingen, hatte 1974 das kritische Buch „Teufelsglaube“ geschrieben). „Die holländischen Bischöfe sind Ketzer. Sie sind dem Papst untreu geworden. Das Scheiß Buch, der holländische Katechismus, das sie geschrieben haben, ist verflucht.“ (Der holländische Katechismus war eine moderne Interpretation des christlichen Glaubens und besonders der katholischen Lehre. Daher gab es Spannungen mit dem Vatikan.) „Die Katholiken haben die wahre Lehre und laufen den Evangelischen nach wie die Huren. Die katholische Lehre muss unverfälscht verkündigt werden. Die Bischöfe sollen sich an Rom orientieren.“

Luzifer am 13. Oktober 1975: „ Die Demokratie in der Kirche ist nicht das Beste, weil der Gehorsam untergraben wird. Die Pfarrgemeinderäte sind auch nicht das Beste. Die Pfarrer haben zu befehlen. Luzifer am 24. Oktober 1975: „ Ihr müsst mehr predigen. Ihr müsst die Leute aufmerksam machen auf die Gefahren der gottlosen Welt.“

D. Theologische Gedanken anhand von Markus 5, 1 – 20

Der Evangelist Markus erzählt in diesem Kapitel von einer „Auslandsreise“ Jesu, der sich in das Gebiet der „Dekapolis“ (=Zehnstädtebund) im Ostjordanland, auf der anderen Seite des Sees Genezareth, begibt. Hier wird der Alltag nicht von jüdischen, sondern von griechisch-römischem Leben bestimmt, wofür die erwähnte Schweineherde – den Juden gelten Schweine als unrein – ein Hinweis ist.

Es geht in der Geschichte um einen sehr kranken Menschen, dessen Krankheit den Zeitgenossen ganz unheimlich ist. Der Mann hat übermenschliche Kräfte (er kann Ketten zerreißen), er ist geisteskrank (Psychosen) und er nimmt selbstzerstörerische Handlungen vor: Er schlägt sich mit Steinen. Ein solcher Mensch kann nicht in der Gemeinschaft geduldet und ertragen werden: Er wird verbannt in die Grabhöhlen außerhalb des Dorfes; vielleicht hat er sich auch selbst dorthin zurückgezogen. Der unheimliche Ort entspricht der Unheimlichkeit der Krankheit.

Wie sollten die Menschen damals aufgrund ihres antik-orientalischen Weltbildes so etwas beurteilen? Es gab nur eine Möglichkeit: Der Mann ist besessen. Nach orientalischen Vorstellungen hatten unerklärliche Vorkommnisse und Krankheiten nur eine Ursache: Dämonen.

Und nun treffen zwei Mächte aufeinander: Die Macht Gottes (Jesus) und die Macht des Bösen (der Besessenen), wobei der kranke Mensch nicht selbst die „böse Macht“ ist, sondern ihr Opfer. Jesus erkennt, was mit dem Mann los ist, dass ihn ein böser Geist beherrscht, und er gebietet diesem, den Mann zu verlassen. Der Besessenen, oder eigentlich der Dämon beklagt sich

darüber: „Jesus, du Sohn des höchsten Gottes, was willst Du von mir? Quäle mich doch nicht so!“

Jesus fragt nach dem Namen des Geistes. Nach antiker-religiöser Auffassung kann jemand Macht über eine Person oder Sache erlangen, deren Namen er kennt. Alo: „Wie heißt Du?“ Antwort: „Wir sind Legion; wir sind nämlich viele.“ Hier wird ein Begriff aus der römischen Militärsprache verwendet. Eine Legion bestand aus 4 – 5.000 Mann zu Fuß und einigen Reitern.

Die Dämonen müssen sich geschlagen geben. Das folgende schildert Markus im Stil einer Posse, eins Dorfschwanks mit dem Titel: „Der geprellte Teufel“ – Die Geister, Teufel und Dämonen erblicken die in der Nähe weidende Schweineherde und denken sich: Lasst uns in die Schweine fahren, wenn wir schon unseren „Wirt“, den Besessenen, verlassen müssen und nicht ganz vernichtet werden wollen. Schweine, aber immerhin: Weiterexistieren und später wieder einmal einen Menschen in Beschlag nehmen.

Nun waren die Dämonen allerdings nicht so schlau, um vorherzusehen, was passieren würde: Sie fahren aus und in die Schweine, die anschließend alle den Bergabhang hinunter ins Wasser des Sees stürze und alle ertrinken. Warum haben die Dämonen nicht darum gebeten, in die Schweinehirten zu fahren, dann hätten sie wahrscheinlich überlebt.

Markus diskutiert auch nicht die Frage, warum die Dämonen als körperlose Geistwesen mit übernatürlichen Kräften im Wasser ertrinken wie Nichtschwimmer. Er bespricht nicht, wie die Besitzer der großen Schweineherde, rund 2000 Stück Vieh, auf den Verlust ihrer Existenzgrundlage reagiert haben. Er erzählt auch nicht, was der Besessene getan hat, dass die bösen Geister ihn heimsuchten.

Das Interesse des Evangelisten Markus ist ein anderes. Er möchte von diesem Jesus Zeugnis ablegen: Wo Jesus ist und sich den Menschen zuwendet, da bricht das Heil an. Er ist Zeichen für den Anbruch des Reiches Gottes, dafür, dass am Ende das Böse nicht siegreich bleiben wird; er ist Zeichen für das Aufblitzen der neuen heilen Schöpfung. Jesus gebietet der bösen Macht, den bösen Mächten, die die Menschen quälen und die Mächte müssen weichen.

Wir leben nun 2000 Jahre später, und die Grundfrage, die der Text an uns stellt, lautet: Wie nah oder wie fern sind uns diese Geschichte und der Mann am Ostufer des Sees? Und: Mit welchen Dämonen haben wir es heute zu tun? Welche bösen Geister plagen und quälen die Menschen heute? Und welche Art von „Exorzismus“ wenden wir in unserer Zeit bei den bösen Mächten der Brutalität, der Gewalt, des Krieges, des Terrors und des Hasses an?

Wenn wir Menschen in unserer Mitte haben, die die Symptome des „Besessenen“ aufweisen, haben wir Fachleute dafür, Spezialisten, die es zu Zeit Jesu nicht gab: Psychologen, Psychoanalytiker, Therapeuten, Neurologen.... Bei dem beschriebenen Krankheitsbild des Mannes am See werden heute nur ganz wenige von „Dämonen“ sprechen, sonst würden die Ärzte und Pfleger in den entsprechenden diakonischen Einrichtungen, wenn sie keine tausendfachen „Exorzismus“ betreiben, ihre Arbeit umsonst tun.

Nicht darin besteht der christliche Glaube, dass wir unser modernes Weltbild verachten und uns künstlich auf die damalige orientalische Weltanschauung zurückschrauben und anfangen wollen, antike „Exorzisten“ zu werden. Unsere Aufgabe als christliche Gemeinde ist es, mit offenen Augen durch unsere Zeit und unsere Welt zu gehen, die widergöttlichen und anti-menschlichen Mächte zu erkennen, zu entlarven und im Gebet um Beistand für unser Aufgabe zu bitten, den

Kampf gegen diese Mächte erfolgreich zu führe. Das ist es was Jesus seinen Jüngern aufgetragen hat und was für uns heute ebenfalls noch gilt.